

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

No. 124.

Freitag, den 26. Mai 1916.

73. Jahrgang.

Italiens innerer Feind.

Der Jahrestag der italienischen Kriegserklärung ist mit freudigen Empfindungen gefeiert worden — in Österreich. Eine gehobene Stimmung kennzeichnet alle Festlichkeiten dieser Tage, und wenn der Oberkommandierende in seinem Tagesbefehl an die Truppen der Südwärfront davon sprach, daß sie jetzt aus Wert gingen, um ihrem Lande gegen Italien hin seine natürlichen Grenzen zu erweisen, so weiß jedes österreichische Herz, was diese Worte zu bedeuten haben. Den Italienern aber werden sie vielleicht zu etwas klarer Würdigung ihrer militärischen Lage verhelfen. Die Eroberung der natürlichen Grenzen war bekanntlich das Feldziel, mit dem sie gegen den Verbündeten in den Krieg zogen. Nach einem Jahre ist es nun so weit, daß der Spieß umgedreht wird. Die Gräzer und die Tiroler steigen von ihren Bergen hernieder und werden erst dann wieder Halt machen, wenn sie sich Kampflinien gesichert haben, auf denen sie in Zukunft einem abermaligen Treue- oder Friedensbruch mit absoluter Härte und Gelassenheit entgegenstehen können. Mit verzerrten Gedanken, mit verdorbenen Gesichtern sehen die Italiener eine Wendung ihres Schicksals sich vorbereiten, die sie noch vor vier Wochen für völlig undisturbierbar gehalten hätten, und der tränenreiche Salandra hat einstweilen noch nicht seine Sprache wiedergefunden, um das Schlagwort prägen zu können, das ihm vielleicht eine neue Lebensfrist an der Spitze der Regierung sichert.

Dafür sind die Unentwegten, die immer noch glauben, im Krieg mit Worten und Drohungen entscheiden zu können, in ein um so gewaltigeres Leben ausgebrochen. Sie können gegen das Ministerium, das ihnen nicht genug Propaganda für den Krieg im In- und Auslande macht, dem sie aber auch vorwerfen, daß es die absichtlich unklar und sehr summarisch abgefaßten Cadorna-Berichte möglichst lange zurückhalte, wodurch die Beunruhigung im Lande nur noch vermehrt werde. Ihre ganze Wut richtet sich aber gegen die inneren Feinde, die man überall in den öffentlichen Lokalen, in den Kaffeehäusern und in den Versammlungen antreffe. Gemeint sind damit offenbar die nachlässigeren Kreise der Bevölkerung, die ihren Glauben an den Sieg der italienischen Waffen, wenn sie ihn je gehabt haben, nicht länger zu bewahren vermögen und deshalb kein Hehl daraus machen, daß ihnen ein Ende mit Schreden lieber wäre als ein Schrecken ohne Ende. Kein Zweifel, daß hinter der Front sich ähnliche Dinge abspielen wie an den Kampfstellungen in Südtirol: zu tausenden legen die Soldaten des Königs die Waffen freiwillig nieder, weil sie einsehen, daß ihre Sache verloren ist. Ebenso verhalten sich im Lande die Reihen der kriegsmüden Friedensmenschen von Tag zu Tag, weil die Erkenntnis eben nicht mehr aufzuhalten ist, daß Italien auf das falsche Pferd gesetzt hat, als es im Mai 1915 zu den Feinden gewettet hat. Noch werden diese Kreise des Mittelmäßigen überlistet. Noch werden diese Kreise des Halb von den blindwütigen Rammrathen des Landes und namentlich der Hauptstadt als innere Feinde verächtlich gemacht; noch gelbt der Regierung das alte Lied in die Ohren, sie müsse dem Volke den Sieg geben, denn dieses habe ihr alles gegeben, was es an Männern und an Geld besitze. Allein am guten Willen der leitenden Staatsmänner in Italien hat es doch wirklich nicht gelegen, daß der Sieg sich bisher durchaus nicht einstellen wollte. Sie haben es weder an klaren Worten noch an schamlosen

Trennsigkeiten fehlen lassen, um das Waffenglied zu wenden; womit sollten sie sich jetzt noch überbieten? Ihre Ohnmacht in der Adria ist besiegelt, Serbien, dessen Erhaltung sie eine Lebensbedingung für Italien nannten, existiert nicht mehr, Montenegro mit dem Lowitschen, das Land der schwarzen Berge, ist in österreichischer Verwaltung und Albanien von Herrn Essad Pascha und seinen würdigen Spießgesellen hoffentlich für immer erlöst worden. Also was ist da noch zu retten von den ehrgeizigen Plänen und Träumen, an denen man sich vor einem Jahre bis zur Unzurechnungsfähigkeit heraufschaltete? Die „inneren Feinde“ sind es, die zu der Einsicht gekommen sind, daß alle Opfer vergebens gebracht worden sind, und daß es Wahnsinn wäre, sie noch bis ins Unendliche zu verlängern. Sie sind es auch, die sich noch einen Funken von Verständnis dafür bewahrt haben, warum England seine Mittelstücken und Sündengenosse mit der Härte des Sclavenhalters an den Londoner Vertrag geschmiebt hat, der ihm wenigstens gestattet, sich an ihnen einigermaßen schadlos zu halten für die riesenhaften Einbußen im Weltverkehr, denen es ausgesetzt ist. Sie mögen einstweilen noch wehrlos sein gegen die Verleumdungen, mit denen man sie einzuschüchtern droht. Aber je tiefer unsere tapferen Bundesgenossen in Norditalien vordringen, desto rascher wird die Ernüchterung im Lande sich ausbreiten, bis sie auch schließlich in der Hauptstadt nicht mehr abzuwehren sein wird. Dann wird die Stunde der Erdbeben — für Italien geschlagen haben.

Der Krieg.

Die heftigen französischen Angriffe auf den belgischen Maasufert haben die deutsche Mauer an keinem Punkte zu erschüttern vermocht. Im Gegenteil gelang es den deutschen Truppen, ihre Erfolge westlich und südlich der Feste Douaumont weiter auszubauen. Die Franzosen erlitten überall die schwersten Verluste.

französische Niederlage im Caillette-Wald
850 Gefangene, 14 Maschinengewehre erbeutet.
Großes Hauptquartier, 25. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Torpedo- und Patrouillenboote wurden an der flandrischen Küste von deutschen Flugzeugen angegriffen. — Westlich der Maas übertraten drei Angriffe des Feindes gegen das von ihm verlorene Dorf Cumieres. — Ostlich des Flusses stießen unsere Regimenter unter Ausnutzung ihrer vorgestrigen Erfolge weiter vor und eroberten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Feste Douaumont. — Der Eisenbruch südlich des Gehöftes Dambromont ist wieder in unserer Hand.

Im Caillette-Wald lief der Feind während des ganzen Tages gegen unsere Stellung vergeblich an. Außer sehr schweren blutigen Verlusten blühten die Franzosen über 850 Mann an Gefangenen ein, 14 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Bei St. Souplet und über dem Herbe Bois wurde je ein feindlicher Doppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Uesleb und Gwaghell wurden von feindlichen Fliegern erfolglos beworfen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 25. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Böhmen unternahmen unsere Streifkommandos an mehreren Stellen erfolgreiche Überfälle. — Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit im Abschnitt von Doberdo, bei Flitsch und am Bloeden war lebhafter als in den letzten Tagen. — Wiederholte feindliche Angriffsversuche bei Beutelstein wurden abgewiesen.

Nördlich des Suganatales nahmen unsere Truppen die Cima Ciska, überschritten an einzelnen Stellen den Maso-Bach und rückten in Strigono (Strigno) ein.

Südlich des Tales breitete sich die über den Kesselberg vorgerückte Gruppe unter Überwindung großer Geländeschwierigkeiten und des feindlichen Widerstandes nach Osten und Süden aus. Der Corno di Campo wurde in ihrem Besitz. Italienische Abteilungen wurden sofort zurückgeworfen.

Im Brandial (Balarfa) nahmen unsere Truppen Ghesa in Besitz.

Die Nachlese im Angriffsraum erhöhte unsere Beute noch um zehn Geschütze. — Eines unserer Seeflugzeuggeschwader belegte den Bahnhof und die militärischen Anlagen von Tatisana mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe bei Douaumont.

Berlin, 25. Mai.

Der französische Generalstabsbericht vom heutigen Tage bezeugt sich zu dem folgenden Befund: „Es gelang den Deutschen nach vielen vergeblichen Versuchen endlich die Ruinen des völlig zerstörten Forts Douaumont wieder zu besetzen.“ Mit dieser halben Lüge sucht man in Paris sich aus dem unhaltbar gewordenen Gewirr von ganzen Lügen, das man um die Kämpfe bei Douaumont gesponnen hatte, wieder hinauszumwinden. Sämtliche französischen Angaben, daß Fort Douaumont ganz oder teilweise in französischem Besitz gewesen sei und deutsche Gegenangriffe zurückgeschlagen wurden, ist, wie von zutreffender Seite ausdrücklich festgestellt wird, von Anfang bis zu Ende erfunden. Wie das Fort Douaumont jetzt in unserer Hand ist, so ist es stets darin gewesen, seitdem unsere tapferen Truppen es den Franzosen entzogen hatten. Nur vorübergehend einmal ist es kleinen französischen Abteilungen gelungen, in den südlichen Resten des Forts einzudringen. Was von ihnen nicht unter dem deutschen Feuer sank, wanderte in Gefangenschaft. Sonst sind nur französische Patrouillen hier und da im Westen und Osten des Forts bis an den äußersten Flügel herangefommen. Einmischen konnten sie sich nirgends.

Von der macedonischen Front.

Seit langer Zeit ist zum ersten Male wieder ein amtlicher bulgarischer Bericht über die Lage an der macedonischen Front erschienen. Aus Sofia wird gemeldet:

Seit zwei Monaten haben die englisch-französischen

Und dennoch lieb' ich dich!

Roman von Walter Westmann.

(Nachdruck verboten.)

Wie von Sinnen wollte sich Richard auf ihn stürzen. Aber plötzlich hatte sich Angela zwischen die Streitenden geworfen — und von einem wuchtigen Faustschlage Treß getroffen — sank sie zu Boden.

„Chloroform“, rief Richard, indem er sich um Angela bemühte.

Tred stand fassungslos. Er konnte sich nicht erklären, was geschehen war, und nur der Kammerdiener, der infolge des Wortwechsels heringekommen war, hielt ihn vor weiteren Torheiten ab.

Die Herrschaften können hier weilen, bis der Dame besser ist“, sagte Tred endlich mit fester fremder Stimme. Und mit einem langen Blick auf Angela, die langsam zu sich kam, wandte er sich zur Tür. „Sie, mein Herr, werde ich geeigneter Zeit zu finden wissen“, rief er über die Schulter zurück Richard Förster zu.

Als Angela nach geraumer Zeit die Augen aufschlug, verlangte sie nach Hause. Eine große Müdigkeit war über sie gekommen, ihre Widerstandskraft war gebrochen. Das Anbieten des Kammerdieners, den angespannten Wagen des Grafen zu benutzen, lehnte sie ab. Sie mußte auf Richards Arm stützend, wankte sie durch die Straßen.

In einem kleinen Hotel einer östlichen Vorstadt nahm sie sich ein Zimmer. Vergeblich verlor Richard sie zum Leben zu bewegen. Sie schüttelte nur immer wieder unter Tränen das Haupt.

In dieser Stunde der Verzweiflung hatte sie den Kampf aufgegeben. Richard aber, der sie in ihrem Leid mehr als je lieb gewonnen, telegraphierte an seinen Vater, zu ihm hatte er Vertrauen, er allein konnte hier noch helfen.

7. Kapitel.

Nicht Tage lang suchte die Polizei vergeblich nach der plötzlich verschwundenen Schauspielerin. Endlich am neunten Tage sollte sich das Geheimnis — wenigstens für die Polizei — klären.

Der Direktor der Kriminalpolizei sah in seinem Zimmer über einen Stuhl Affen abenat, als ihm zwei

Besucher gemeldet wurden. Unwillig wollte der vielbeschäftigte Beamte den Besuch ablehnen, als er einen Blick auf die ihm übergebene Karte warf: „Förster, Kriminalinspektor a. D.“

Raum hatte er jedoch den Namen gelesen, so beauftragte er den Beamten, den Besucher mit seiner Begleiterin einzulassen. Die beiden Herren mußten sich schon eine ganze Reihe von Jahren kennen, wenigstens ließ die Art ihrer überaus freundlichen Begrüßung darauf schließen.

„Nun aber, mein lieber Förster“, sagte der Direktor nach einer Weile, „darf ich bitten, mir mitzuteilen, welchen Besuch Sie mir da bringen und womit ich Ihnen dienen kann?“

„Natürlich“, entgegnete Förster, „ich habe die Ehre, Ihnen Fräulein Sanden vorzustellen.“

„Was?“ rief der Direktor, außer sich vor Erstaunen, „Fräulein Sanden, die wir seit einer Woche im Auftrage ihres Vormundes suchen, auf deren Auffindung — Graf Hohenegg eine hohe Belohnung ausgesetzt hat?“

Angela verneigte sich vor dem Polizeigewaltigen, während der alte Förster an ihrer Statt erwiderte:

„Ja, Herr Rat, es ist die Dame, die Sie suchen, und die sich jetzt freiwillig auf meinen Rat Ihnen stellt!“

In aller Kürze erzählte nun Förster die Geschichte seiner Bekanntschaft mit Angela und fuhr fort: „Ehe Sie nun die Rinderjähre mit Gewalt ihrem Vormund zuführen“, — der Polizeidirektor machte eine abwehrende Bewegung — „bitte ich Sie, Fräulein Sanden einen Augenblick anzuheben.“

„Zu meinem Bedauern kann ich in Ihrer Lage nichts ändern, mein Fräulein“, sagte ädgernd der Beamte, „Sie sind minderjährig, der Justizrat Dr. Herrmann hat der Polizei den Nachweis gebracht, daß Sie kein Mündel sind und uns beauftragt, Sie zu ihm zurückzuführen. Wir müssen Sie also zu ihm bringen.“

„Hören Sie erst die Geschichte der Dame“, warf Förster ein; „vielleicht werden Sie dann anderer Meinung.“

„Ich will Sie natürlich gern anheben, mein Fräulein, obwohl ich glaube, daß Sie mir zu Ihrer Geschichte kaum noch etwas Neues mitteilen können, da man sich in der Stadt ja alle Einzelheiten erzählt.“

„Vielleicht ändern Sie Ihre Ansicht, Herr Direktor“, entgegnete Angela, „wenn Sie hören, was ich an jenem Tage erlebte, als ich plötzlich verschwand.“

„Darauf bin ich allerdings begierig! Es ist doch wahr, mein Fräulein, daß Sie Anspruch erheben auf einen Teil der Erbschaft des verstorbenen Freiherrn von Solger-Landstedt?“

„So ist es, doch bin ich unschuldig daran, daß sich die Öffentlichkeit mit dieser Angelegenheit befaßt und daß die Presse durch Wohlwollen und durch Ubelwollen einen Skandal daraus gemacht hat, der für alle Beteiligten gleich verhängnisvoll ist, und der mich zuletzt unfrei und flüchtig gemacht hat. Ich habe keinen Schutz gegen meine Verfolger.“

„Nun“, sagte begütigend der Direktor, „der Justizrat verfolgt Sie doch nicht, Fräulein!“

„Oh doch!“ beharrte Angela, zumindest steht er mit meinen Verfolgern in Verbindung — wenn nicht gar in ihren Diensten. Wenn Sie meine Geschichte gehört haben, werden Sie mir beistimmen.“

Sie übergab mit diesen Worten dem Direktor jenen Brief, den Graf Hohenegg als eine Fälschung bezeichnet hatte. Nachdem der Polizeirat gelesen hatte, fragte er: „Sie folgten also der Aufforderung?“

„Jawohl!“

„Und der Graf empfing Sie?“ forschte der Polizeidirektor gespannt.

„Nein, ich geriet vielmehr in eine Falle. Raum war ich nämlich in den bezeichneten Wagen gestiegen, so merkte ich, daß ich nicht allein war. Wenn ich bei der herrschenden Finsternis auch nichts erkennen konnte, da in dem Automobil sämtliche Fenstervorhänge herabgelassen waren —“

„Es war also ein Privatwagen“, warf der Direktor ein.

„Ja, ein solcher schien es zu sein“, bestätigte Angela. „Wenn ich auch nichts sehen konnte, so hatte ich doch das ganz bestimmte Gefühl, daß mir gegenüber in dem geräumigen Gefährt, das mit rasender Fahrt dahinfuhr, jemand saß. Als ich aber eine Frage tun wollte, spürte ich plötzlich, daß mir ein Tuch über das Gesicht geworfen wurde — dann verlor ich das Bewußtsein.“

„Besser, bitte“, drängte der Polizeirat, als sie einige Augenblicke innehielt.

„Ich erwachte wieder — ich weiß nicht nach wie langer Zeit — in einem Zimmer und war allein. Auf einem kleinen Tisch brannte traulich eine Lampe. Ich selbst lag auf einem Ruhebett, sonst befanden sich keine Möbel im dem Zimmer, nur an den Wänden bemerkte ich einige

Truppen begonnen, das besetzte Lager von Saloniki zu verlassen und sich unserer Grenze zu nähern. Die Hauptstreitkräfte der Engländer und Franzosen sind im Wardaral aufgestellt und breiten sich ostwärts Dowa Teve bis zum Strumatal und westwärts über die Gegend von Subotzko und Boden bis nach Serine (Florina) aus. Ein Teil der wiederhergestellten serbischen Armee ist schon in Saloniki gelandet, seit einem Monat ungefähr herrscht fast täglich Geschützfeuer an der Front Doiran-Gewegheli, aber die Engländer und Franzosen haben bis jetzt noch an keiner Stelle die Grenze überschritten.

Wie weiter berichtet wird, wurde eine französische Aufklärungsabteilung von bulgarischen Patrouillen im Dorfe Gorni Garbale unter Feuer genommen. Die Reiter ergriffen die Flucht und ließen ihre Pferde im Stich, die von den Bulgaren eingefangen wurden.

Deutsche Seeflugzeuge im Ägäischen Meer.

Antiklich. WTB. Berlin, 25. Mai.

Deutsche Seeflugzeuge haben am 22. Mai im nördlichen Ägäischen Meer zwischen Dodekanisch und Samothraki einen feindlichen Verband von vier Schiffen angegriffen und auf einem Flugzeugmuttergeschiff zwei Volltreffer erzielt. Die feindlichen Schiffe entfernten sich darauf in der Richtung nach Imbros.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Italienische Flüchtlingsscharen.

Wie aus Vicensa gemeldet wird, flüchtet die Bevölkerung der italienischen Apenniner vor den Österreichern in die Städte. In Vicensa seien in den letzten Tagen 20 000 Personen angekommen, welche jetzt unterstützt werden müßten. Ebenso seien in Triene, Bassano, Schio, Breganze, Lugo, Marostica, Marano und Nove viele Flüchtlinge angekommen. Die Bevölkerung von Vicensa sei nach Rovereto, diejenige von Viterbo nach Romo geflüchtet.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Grey kann mit Deutschland nicht verhandeln.

Amsterdam, 25. Mai.

Sir Grey hat auf Anregungen englischer Friedensfreunde, mit Deutschland in Unterhandlungen einzutreten, im Unterhaus erklärt:

Falls man sich auf die Ehrlichkeit beruft und darauf, daß Recht über Macht gehen soll, und daß wir mit Deutschland verhandeln sollen, so antworte ich, daß man nicht mit dem deutschen Volk unterhandeln kann, so lange dort mit Lügen gearbeitet wird und das deutsche Volk die Wahrheit nicht kennt.

Herr Grey begründet seine neue Verleumdung der deutschen Regierung damit, daß die Verschuldigung, England hätte Rußland zum Kriege veranlaßt und schon seit der Annexion Bosniens in Petersburg erklärt, daß er bereit sei, auf Rußlands Seite zu treten, zur Wahrheit in direktem Gegensatz stehe. Der Krieg hätte verhütet werden können, wenn Deutschland die vorgeschlagene Konferenz angenommen hätte. Ihm habe aber der gute Wille gefehlt. Der Reichskanzler habe seinen Grund gehabt zu der Behauptung, daß die vorgeschlagene Konferenz lediglich zu dem Zwecke stattfinden sollte, um Zeit für die russische Mobilisierung zu gewinnen. Herr Grey, der Wahrheitsapostel, arbeitet hier schon wieder mit Lügen. Der Reichskanzler hat nur festgestellt, daß die Konferenz erst nach der russischen Mobilisierung von England vorgeschlagen worden sei und die unvermeidliche Folge gehabt hätte, die strategische Lage zu Beginn des Krieges in entscheidender Weise zu unseren Ungunsten zu verändern. Guten Willen bei Herrn Grey und seiner Regierung vorausgesetzt, dazu hat man allerdings in Deutschland gerade auch keine Veranlassung gehabt.

Austin Chamberlains Bekenntnisse.

Osag, 25. Mai.

In der „Birmingham Post“, in welcher der Staatsmann Austin Chamberlain, der Sohn Joseph Chamberlains, seine Anschauungen niedergelegt pflegt, verbreitet sich ein offenbar von Chamberlain herrührender Artikel über Englands wirkliches Kriegsziel. Im Gegensatz zu Grens Erklärungen sagt der Artikel:

England kämpft nicht, um einen Krieg künftig unmöglich zu machen, sondern um es Deutschland unmöglich zu

machen, künftig Krieg zu führen. Deutschland müsse alle seine Kolonien einbüßen. Dieser Verlust würde aber nur vorübergehend sein, falls England nicht zugleich die deutsche Flotte vernichte. Zum Glück gebe es in England niemand, der einen anderen Frieden mit Deutschland wolle, als um den Preis, den England fordert. Nur ein verbrecherischer Narr könne mit dem Feind der Zivilisation einen Frieden schließen, der nicht dessen Vernichtung als Militärmacht bedeute.

Ist also Sir Grey ein „verbrecherischer Narr“, wenn er davon spricht, an Deutschlands Berichterstattung denke niemand? Oder dienen seine Redereien nur dazu, die von Chamberlain so offen proklamierten englischen Kriegsziele — besser sagt man wohl Kriegswünsche — zu verschleiern?

Churchills schwarze Armee.

Rotterdam, 25. Mai.

Lord Churchill will im Jahre 1917 die bösen Germans endgültig vernichten. Er will, so verkündete er im Unterhaus, zu diesem Zwecke eine Riesenarmee von Negern ausheben, die in Ägypten versammelt und ausgebildet werden soll.

Nun weiß man endlich, was Herr Churchill seinerzeit, als er wegen seiner Unfähigkeit aus der englischen Admiralität scheiden mußte, mit seinen prahlerischen Reden von unerschöpflichen Negervorkommen meinte, die im dritten Kriegsjahre Deutschland den Gnadenstoß verfehlen würden. Die weißen Engländer verlagern, farbige Gentlemen sollen den verfahrenen Karren wieder flottmachen. Im Unterhaus soll, wie englische Blätter berichten, Herrn Churchill für seinen Rettungsplan reicher Beifall gesendet worden sein, in Deutschland aber sagt man wie der Eiserne Kanzler nur: „Dor lach' id öwer!“ Dagegen wird man bei uns Herrn Churchill in einem anderen Punkte beistimmen. Er behauptet, daß im Orient eine englische Armee von 500 000 Mann vergebend werde. Also auch Churchill merkt, daß dort keine Vorbeeren für die Kommies winken!

Nikita, der Vater und Mirko, der Sohn.

Eugano, 25. Mai.

Wie aus Bordeaux mitgeteilt wird, hat der gekürzte Montenegro-König Nikita seinen Ministerpräsidenten Radomitsch beauftragt, den Regierungen des Viererbundes die feierliche Versicherung auszusprechen, daß er als Vater und König den Aufenthalt seines kranken Sohnes Mirko in Wien entschieden mißbillige. Mirko habe nichts zu sagen, ebensowenig wie die in Montenegro verbliebenen Minister, die jetzt einfache Beamte seien, da ein neues serbisches Kabinett die Regierung übernommen habe. Sollte von jener Seite etwas geschehen, das Montenegro den gemeinsamen Feinden verpfichte, so würde er ein solches Vorgehen streng verdammen.

Wenn auch Nikita am Schluß seiner Epistel die Hoffnung ausdrückt, daß Montenegro bald den Augenblick seiner Wiedererhebung herankommen sehen wird, so ist doch der Zweifel mehr als berechtigt, ob er und sein neuer Minister dort etwas zu sagen haben wird. Was aus Montenegro werden wird, darüber wird in Wien entschieden, nicht in Bordeaux.

Mexiko wird unangenehm.

Newyork, 25. Mai.

Wie der Korrespondent des „Newyork American“ in Mexiko telegraphiert, sandte die mexikanische Regierung eine Note an die Vereinigten Staaten, in der sie zum letzten Male den Rückzug der amerikanischen Truppen fordert.

Die Note erklärt, die fortgesetzte Unwesenheit einer so großen ausländischen Streitmacht auf mexikanischem Boden berühre die Ehre und Souveränität Mexikos. Die Mexikaner wollten keinen Krieg, aber das ganze Land sei bereit, für seine Rechte zu kämpfen. In Washington herrscht beträchtliche Sorge über einen Bericht, daß Carranza 30 000 Mann zur angeblichen Verfolgung Villas ausgesandt habe, anstatt 10 000, wie ausgemacht war.

Asiago im Feuer der schweren Geschütze.

Wien, 25. Mai. Neben der erfolgreich fortschreitenden Vertreibung der Italiener aus den wenigen Räumen, die sie noch auf Tiroler Boden in Händen haben, sind unsere Truppen schon jenseits der Grenze bis an die feindlichen Stellungen im Raume von Asiero und Asiago, sowie an jene, die sich südlich des Torrente Posina befinden, herangekommen, schon schlagen die Geschütze unserer schwersten Kaliber in Asiago ein! Im Gürtel der Westfront von Asiago läuft eine mehr als sieben Kilometer breite Kluft;

durch die Bewingung der Werke am Monte Verena und Campolongo sind unsere Truppen in Besitz des Haupttrüdens gelangt, der sich zwischen dem Bogen des Bal d'Asa, nördlich der Osteria del Ghertele beginnend in Richtung von Norden nach Süden bis zur Rändung des Bal d'Asa in das Naxthal hinzieht. Vom Monte Verena und vom Campolongo ist es bis zur Stadt Asiago nur neun Kilometer in der Luftlinie. Der nur zwei Kilometer östlich von Campolongo 1628 Meter emporragende Monte Erlo hat als Verteidigungsanlage schon jede Bedeutung verloren, da der vorhin erwähnte Rücken das ganze Gelände nach Osten, auch das Bergland der Sette Comuni (nördlich von Asiago), nicht nur überhöht, sondern auch vollkommen beherrscht. Die überwältigende Macht unserer Artillerie dürfte hier dem Widerstand der Italiener keine lange Dauer gestatten, wenn mehr als italienische Besätze von der zermalmenden Wirkung sprechen, welche unsere schweren Geschütze in den Verteidigungswerken hervorbringen. Nach demselben Bericht sollen im Kainatal Alpin im zähen Widerstand gegen unsere angreifenden Kolonnen ganz enorme Verluste erlitten haben. Die im Bal Sugana kämpfende italienische Gruppe hat durch den Verlust des Kumpelberges bereits den Anschluß an die beiderseits des Bal d'Asa operierenden Teile verloren. Von dem in unseren Besitz gelangten Grenztrüden, der von der Cima Wandertolo über den Kumpelberg zur Cima Doria zieht, wird das Bal Sugana beherrscht. Diese Tatsache dürfte wohl mitbestimmend für den raschen Rückzug der Italiener von Borgo (im Suganatal) gegen Osten gewesen sein.

Die Offensive der Entente in Mazedonien.

Bern, 25. Mai. Nach der heutigen diplomatischen Rundschau des „Temps“ zu schließen, wird die Offensive der Saloniker Armee zwar ernstlich erwogen, ist aber noch nicht beschlossen.

Unruhen in den Pariser Markthallen.

Bern, 25. Mai. Wie der „Matin“ meldet, kam es in den Markthallen in Paris zu lärmenden Auseinandersetzungen der Hausfrauen wegen der maßlosen Höhe der Fleischpreise, die dazu geführt haben, daß bedeutende Mengen unverkauft geblieben sind, die am anderen Tage von den Fleischbeschauern als verdorben bezeichnet und der Abdecker überwießen wurden. Die Ansammlungen von Hausfrauen, die der Fortschaffung zusahen, gaben ihren Unwillen durch entrüstete Protestrufe zu erkennen. Sie forderten dringend Rüßanlagen, sowie ein behördliches Eingreifen, um durch eine angemessene Preisermäßigung ähnliche Vorkommnisse zu vermeiden. — Der „Matin“ meldet aus zahlreichen Provinzstädten Mangel an Fleisch und riesige Preistreibereien, die vielfach zu einer Maßregelung der Händler seitens der Behörden und Infolgedessen zu Streiks der Schlächter geführt haben.

Wilsons Friedensrede.

Wien, 25. Mai. Die gesamte Presse kommentiert Wilsons Friedensrede höflich, aber mit merkwürdigen Vorbehalten. Auch die diplomatischen Kreise sind keineswegs sanguinisch. Man ist geneigt, Wilsons Auftreten zunächst innerpolitisch zu erklären aus dem Gegensatz zu Roosevelt. Nachdem die bräutliche Aktion gegen den Tauchbootkrieg ihm einen ungewöhnlichen Erfolg gebracht hat, geht sein Ehrgeiz dahin, Frieden zu stiften, während Roosevelt höchstens den Krieg provoziert könnte. Insofern als die Mittelmächte ihre Geneigtheit zu einem sofortigen Friedensschluß mehrfach offen ausgesprochen haben, die Entente dagegen einen Frieden vor Beiegung des Gegners ablehnt, scheint Wilsons Stellungnahme den Mittelmächten günstig zu sein, aber die Befürchtung ist nicht abzuweisen, daß eine weitere Aktion den Mittelmächten Schaden bringen kann, vielleich bringen soll. Schon die Behauptung, daß der Krieg zum Stillstand gekommen sei, entspricht keineswegs der Kriegslage und den strategisch wohl begründeten Ansichten der Mittelmächte, die jetzt Italien zurücktreiben und wenn ihnen der Zeitpunkt gekommen sein scheint, mit Verdun zugleich Frankreichs Armee vernichten können. Wenn die Mittelmächte den Frieden wollen, ist's nicht, weil sie am Rande ihrer Hoffnungen und

wertvolle Membrandispositionen. Die Tür des Zimmers sowohl, wie die beiden Fenster, die mit Läden verschlossen waren, ließen sich nicht öffnen. Es währte eine geraume Zeit, ehe ich meine Lage klar überblicken konnte. Nur soviel mußte ich gewiß, ich war hier gefangen. Aber die näheren Umstände zerbrach ich mir jedoch vergeblich den Kopf. In dem Raume und in dem ganzen Hause herrschte eine unheimliche Stille.

„Hörten Sie in der Umgebung nicht irgendein Geräusch?“ fragte der Polizeirat.

„Nein, und zu drang der Riß einer Lokomotive zu mir und ganz gedämpft auch das Rollen der Räder“, erwiderte Angela.

„Und sonst hörten Sie nichts?“

„In weiter Ferne schien eine Uhr zu schlagen, irgend eine Taschenuhr.“

„Konnten Sie die einzelnen Schläge genau unterscheiden?“

„Nicht mit Sicherheit! Denn ich zählte bis acht, während meine Uhr auf zehn zeigte.“

„Hatten Sie außer Ihrer Uhr noch Schmuckstücke bei sich?“

„Ich hatte alle meine Wertachen und eine nicht unbedeutende Summe Geldes zu mir gesteckt. Alles, wie auch meinen Revolver, fand ich in meiner Handtasche, die unerschütet auf dem Tisch stand, vor.“

„Welchen Eindruck hatten Sie nun, als Sie zu sich kamen und Ihre Lage überdachten?“

„Ich war mir darüber klar, daß ich von irgend jemand in eine Falle gelockt war. Mir sollte indessen bald die Bedeutung meiner Entführung klar werden. Ich sah in tiefem Sinne, als plötzlich, fast geräuschlos, die Tür geöffnet wurde und auf die Schwelle ein Mann trat.“

„Können Sie ihn genau beschreiben?“

„Nein, nicht. Die Lampe verbreitete nur ein spärliches Licht — und ich geriet bei seinem Erscheinen in begreifliche Aufregung. Ich hatte kaum Zeit, nach meinem Revolver zu greifen, als der Mann schweigend auf den Tisch aufschritt, und ehe ich es hindern konnte, die Lampe auslöschte. Dieses Dunkel umgab mich. Eine qualvolle Pause entstand, in der ich nichts vernahm, als das wilde Klopfen meiner Pulse. Vergeblich bemühte ich mich, die Finsternis zu durchdringen. Endlich hörte ich aus einiger Entfernung die Stimme des Mannes: „Fräulein Sanden“.

„Ich bin von der Gräfin Hohenegg gekannt und bitte Sie herabzufragen, mich einige Minuten anzufragen, damit ich Ihnen in aller Ruhe auseinandersetzen kann, weshalb man Sie hierher gebracht hat. Von vornherein bitte ich Sie um Entschuldigung wegen der Art und Weise, in der man Sie Ihrer Freiheit beraubte. Ich darf Ihnen aber aufzählen, daß Ihnen nichts geschehen wird, und hoffe, daß wir uns in wenigen Augenblicken geeinigt haben werden, worauf Sie unangefochten dieses Haus wieder verlassen können. Ich bitte Sie daher, den Revolver ruhig aus der Hand zu legen, denn es würde Ihnen nichts helfen, wenn Sie mir nach dem Leben trachteten, um sich zu befreien. Sehen Sie sich also ruhig nieder.“

„Gut“, erwiderte ich, „was will die Gräfin Hohenegg?“

„Sie will, daß Sie auswandern, um niemals hierher zurückzukehren. Dafür bietet sie Ihnen dreihunderttausend Mark.“

„Und wenn ich mich weigere?“

„Das werden Sie nicht tun“, entgegnete der Fremde und seine Stimme zitterte. „Das Geld liegt zu Ihrer Verfügung. Sie können es sofort in Empfang nehmen, wenn Sie schwören, niemals einem Menschen etwas von dem heutigen Abend und nie etwas von Ihrer Bekanntschaft mit der Gräfin Hohenegg zu sagen.“

„Ich antwortete dem Manne nicht sogleich. Ich merkte, daß er sich der Tür näherte, und ein fast unhörbares Geräusch belehrte mich, daß er sie geöffnet hatte.“

„Ich frage Sie noch einmal, mein Fräulein“, begann er von neuem. „Wenn Sie meinen Vorschlag ablehnen, komme ich sobald nicht wieder, und Sie werden in der Dual der Einsamkeit genügend Gelegenheit finden, über meinen Vorschlag und über das Anerbieten der Gräfin nachzudenken.“

Wie Fieberfieber überließ es mich, wenn ich daran dachte, daß ich noch einmal in dieser schaurigen Einsamkeit und vielleicht gar im Dunkel verbleiben sollte.

Wißschnell schob mir der Gedanke durch den Kopf, daß ich mich jetzt befreien könnte, wenn der Fremde an der geöffneten Tür stand. „Ich bitte um einen Augenblick Bedenkzeit“, erklärte ich. Er war es zufrieden.

Ganz leise erhob ich mich und zog mir die Schuhe aus, sie in meiner Tasche verbergend. Nach einer Weile, die mich eine Ewigkeit dünkte, hörte ich den Fremden saen:

„Nun, mein Fräulein, möchte ich nicht länger warten.“ Da kam es über mich mit namenloser Wut, die Verzweiflung und die Hoffnung auf die Freiheit, die jenseits der Tür wartete, gaben mir Riesenkräfte. Ich stürzte mich auf den Mann, der sich dieses Überalles wohl nicht versehen hatte und gab blindlings einen Schuß ab. Ich weiß nicht, ob ich getroffen habe, ich hörte nur einen unterdrückten Fluch und stürzte im Dunkel vorwärts. Schändlich kam ich an eine Treppe, die zu einer hohen Tür führte, deren einen Flügel ich offen fand. Im nächsten Augenblick stand ich im Freien. Wie ein gehobtes Bild stürzte ich dahin. Wie weit ich gelaufen bin, weiß ich nicht. Ich schenke eine beträchtliche Strecke zu sein, ehe ich in eine bewohnte Gegend kam. Ich atmete auf, als ich einen Automobilhalteplatz sah. Erst im Wagen, den ich zum Grafen Hohenegg fahren ließ, zog ich mir die Schuhe wieder an.“

„Was sagte der Graf Hohenegg zu Ihrem Abenteuer?“ fragte gespannt der Polizeirat.

„Graf Hohenegg gab mir sein Ehrenwort, daß er dem Briefe, wie der ganzen Angelegenheit vollständig fernstehe.“

„Warum kommen Sie erst heute zu mir, mein Fräulein?“

Angela errötete. Sie konnte doch unmöglich dem fremden Manne sagen, daß sie infolge des Faustschlages mehrere Tage nicht aus dem Hause gehen konnte. Der alte Förster kam ihr zu Hilfe:

„Fräulein Sanden hat sich an mich gewandt und warten wollen, bis ich aus München hierherkommen konnte.“

Angela hatte sich vollständig erschöpft in den Sessel zurückgelehnt. Totenblässe bedeckte die Wangen.

„Zunächst“, flüsternte der Polizeirat, „muß sie sich wieder völlig erholen. Was denken Sie von der Geschichte?“

„Ich kann mir im Augenblick noch kein Urteil erlauben. Ich bin hierhergekommen, um der Angelegenheit nachzuspüren. Ich wollte von Ihnen, Herr Rat, nur erreichen, daß man die junge Dame unangefochten läßt.“

„Das ist selbstverständlich, mein Lieber. Ich hoffe, Sie werden mich auf dem laufenden erhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Fleischverbrauch bedarf zunächst der Einschränkung für den Herbst und Winter genügend Schlacht- und Milchvieh zu besitzen. Die Ernährungsbedürfnisse sind dadurch vermehrt. Um soweit als möglich zu hat sich das Direktorat der Reichsgetreidekasse die Minimierung des Quarantäns entworfen. den Bundes-

nach Friedhofen, Rückfahrt um 3.12 über Pesterburg. Die Beipflegung ist im Rudfaß mitzunehmen. Gesamtwanderung 14 km. Rege Beteiligung ist erwünscht, auch Nichtmitglieder können sich anschließen. Gut Heil!

* (Ein gutes Hasenjahr.) Meißter Lampe zeigt sich in diesem Jahre als guter Patriot, denn er sorgt, damit die Fleischnot gemildert wird, für eine zahlreiche Nachkommenschaft.

* Eine reiche Heidelbeer- und Erdbeer-Ernte ist in diesem Jahre zu erwarten.

Hachenburg. Das Wohnhaus des Landwirts Pfeiffer ist vollständig niedergebrannt.

Von der Bahn. Die Obstbäume, die zu so guten Hoffnungen berechtigten, scheinen nicht halten zu wollen, was sie versprochen haben. Vielfach sind sie von bekannten Schädlingen (Ringelspinner, Blattläuse usw.) befallen, auch fallen die Früchte massenhaft ab. Namentlich sind es die Steinobstbäume, die, wie ihre gekrümmten Blätter zeigen, unter der Insektenplage leiden. Die Äpfel bieten erfreulicher Weise bis jetzt gute Aussichten.

Limburg. Herr Dr. med. Gogrewer-Limburg wurde der Titel „Sanitätsrat“ verliehen. — Hauptmann Strodtzki von hier, Bataillonsführer in der Garde-Ersatz-Division, wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet.

Niederbreiten. Herr Wilhelm Kremer verunglückte dadurch, daß bei der Arbeit an der Kreissäge die eine Hälfte des Sägeblattes absprang und ihm mit voller Wucht den rechten Arm schwer verletzte.

Frankfurt. In Verbindung mit der Univerfität ist hier ein Institut zur Erforschung der Kultur und Wirtschaft der Erde errichtet worden.

Wiesbaden. Wegen Erpressung wurde dieser Tage der Besitzer eines kleinen hiesigen Kaffee-Restaurants unter den Eichen zur Anzeige gebracht, weil er von Damen, die ihren Kuchen zum Kaffee mitgebracht hatten, einen Aufschlag von 20 Pfg. für die Tasse Kaffee verlangte. Als die Damen sich weigerten, den Aufschlag zu bezahlen, nahm der Wirt deren Umhänge und Ueberkleider in Beschlag. Er wird sich nun für sein Vorgehen gerichtlich zu verantworten haben.

Geisenheim. Beim Baden ertrank der des Schwimmens unkundige elfjährige Sohn des Bäckermeisters Jakob Faust.

Marburg. Graf von Rüdern, der neue Staatssekretär des Reichsschatzamt, ist ein geborener Marburger. Er wurde hier geboren, während sein Vater, der in Freiburg im Breisgau als Oberleutnant z. D. lebt, im Jahre 1870 als Offizier des Marburger Jägerbataillons nach Frankreich gezogen war. Seine Mutter ist eine Tochter des bekannten Marburger Professors Rasse.

— Aus allen Teilen des Kreises kommen Klagen über das Ueberhandnehmen des Ungeziefers auf den Obstbäumen. Viele Äpfel, Zwetschen, Kirschen und sonstige Bäume, welche kürzlich noch in voller Blüte standen, zeigen jetzt die Spuren der Verwüstung, welche diese Schädlinge anrichten.

— Am Mittwoch trafen hier vom Generalkommando des 18. Armee-Korps in Frankfurt a. M. 30 Pferde ein, welche denjenigen Landwirten im hiesigen Kreise, die beim Landratsamt darum vorstellig geworden waren, leihweise übergeben wurden. Die Tiere machten einen guten Eindruck.

Kirchhain. Im Kreise Kirchhain sind als Hühnerhalter, 17 abgemeldet worden: 15 Pfg. ab Hühnerhalter, 17 ab Händler.

Hanau. Auf eine Eingabe der Preisprüfungsstelle für Hanau hat die Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise erwidert, es sei aus verschiedenen Gründen unangebracht, durch Festsetzung eines Zerkel-Hühnerpreises die jetzt sehr hohen Kaufpreise herabzubringen. Bei der Knappheit an Schweinen sei es bedenklich, die Zerkelhühner, die jetzt infolge der hohen Preise außerordentlich lebhaft betrieblen werde, durch Ermäßigung der Preise wieder einzuschränken, andererseits sei aber auch infolge der massenhaften Zerkelerzeugung, die den Bedarf bald übersteigen werde, demnächst ein Preisrückgang der Preise auf einen normalen Stand zu erwarten.

Fulda. Die Fleischversorgung in der Stadt Fulda soll, wie wir aus guter Quelle erfahren, in folgender Weise durchgeführt werden: Jeder Haushalt hat sich einen Metzger zu wählen, von dem er Fleisch beziehen will. An diesen Metzger muß der Kunde sich halten, an anderer Stelle kann er Fleisch nicht bekommen. Das vorhandene Fleisch wird dann entsprechend der Zahl der Kunden auf die Metzger verteilt, die es gegen Fleischkarten abgeben. Es werden Karten mit laufenden Nummern ausgegeben und die Versorgung erfolgt nummerweise. Sind beispielsweise bei einer Fleischverteilung die ersten 100 Nummern bedacht worden, dann erhalten bei der nächsten Verteilung die auf 100 folgenden Nummern Fleisch. So ist also dafür gesorgt, daß jede Haushaltung in gewissen Zeiträumen Fleisch kaufen kann, eine Extraverföorgung ist unmöglich.

— Auf die Ergreifung des Zigeuners Wilhelm Ebender setzte der Regierungspräsident in Kassel jetzt eine Belohnung von 1000 Mk. aus. Wih. Ebender soll sich jetzt Dr. Steinbach nennen.

Kassel. Der Regierungspräsident macht bekannt, daß das von ihm für den Umfang des Regierungsbezirks Kassel erlassene Verbot der Hausfluchtungen nur bis zum 1. Juli dieses Jahres Gültigkeit hat.

Trier. Am Mittwoch Vormittag fuhr auf der Strecke Koblenz-Trier in der Nähe der Station Salmrohr ein Schnellzug in eine Rote Eisenbahnarbeiter hinein, die in einer Kurve in der Nähe der Station arbeiteten und einem Güterzug ausweichen wollten, dabei aber das Herannahen des Schnellzugs übersehen. Zwei der Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, ein dritter starb bei dem Transport ins Krankenhaus. Mehrere andere wurden mehr oder weniger verletzt.

Dresden, 26. Mai. In Dresden ist unter Aufsehen erregenden Umständen die Verhaftung des Adlner Bankiers Blum gelungen. Blum ist seit zwei Jahren aus Köln flüchtig und wurde flehentlich verfolgt. Er hatte trotz seines jugendlichen Alters von 22 Jahren selbständig ein Bankgeschäft geführt, war aber durch gewagte Spekulationen in Schwierigkeiten geraten. Er säufte schließlich für eine

halbe Million Mark deutsche Steinzeugaktien und Kuchete, nachdem er durch diesen Schwindel etwa 100 000 Mark erlangt hatte.

o Erhöhung der Fleischportion in Dresden. Eine erfreuliche Kunde ist den Bewohnern von Dresden zuteil geworden. Die Fleischportion, die in der vergangenen Woche nur 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung betrug, soll auf das Doppelte, auf 250 Gramm in der nächsten Woche erhöht werden. Auch die Zufuhr von Milch und Kartoffeln hat sich gebessert.

o Marcel Hunziker bestraft. Die Kriminalkammer des Bundesgerichts erklärte Marcel Hunziker aus Moosleerau (Aargau), der am 27. Januar die deutsche Konsulatskassette in Lausanne heruntergerissen hatte, einer völkerrrechtswidrigen Handlung schuldig und verurteilte ihn in Abwesenheit zu einem Monat Gefängnis, 100 Franken Geldstrafe und den Gerichtskosten. Hunziker ist nach Frankreich geflohen und hatte sich dem Gericht nicht gestellt.

o Ein französischer Dampfer gesunken. Auf der Reede von Le Havre erfolgte ein Zusammenstoß zweier Dampfer, durch den der französische Dampfer „Jules Chausse“ buchstäblich durchgeschnitten wurde und sofort sank. Von der Besatzung sind zwölf Mann gerettet. Sechs werden vermisst.

o Gute Bücher ins Feld! Dieser Ruf ist oft an die weitesten Kreise unseres Volkes ergangen. Und nicht umsonst. Aber sechs Millionen Bücher sind allein durch die im Gesamtausdruck für Kriegsbüchereien zusammengefaßten Vereinigungen den Kämpfern an der Front und in den Etappen, den Verwundeten in den Lazaretten, den Kriegsschiffen, den Rekrutendepots usw. zugegangen. Millionen von Kriegern ist dadurch Gelegenheit gegeben worden, sich nach schweren Kämpfen und anstrengender Arbeit bei einem guten Buche zu erfrischen, oder über Stunden der Langeweile und quälender Schmerzen sich hinwegzuhelfen. In zehntausenden von Briefen ist den Stellen, die die Sammlung, die Zusammenstellung und den Versand der Bücher übernommen haben, Dank und Anerkennung von der Seeresleitung und einzelnen Kriegern ausgesprochen worden. Aber immer wieder kommen Mitteilungen, insbesondere von der Front, daß Bücher fehlen oder daß die vorhandenen nicht ausreichen. Das Buch hat im Schützengraben keine lange Lebensdauer. Es ist deswegen fortgesetzt Ersatz notwendig. Aus diesem Grunde hat der Gesamtausdruck für Kriegsbüchereien wiederum eine große, auf das ganze Reich ausgedehnte Büchersammlung, eine Reichsbücherei, beschloffen und die behördliche Genehmigung dazu erhalten. Die Reichsbücherei findet vom 28. Mai bis 3. Juni statt. Die vorjährige, auf die Schulen beschränkte Sammlung brachte eine Million Bücher. Die Sammlung der Bücher erfolgt in diesem Jahre durch die Schulen und die Buchhandlungen. Jedermann hat Gelegenheit, aus seinem Bücherschatz ein gutes Buch beizugeben. Die Buchhandlungen sind mit geeigneten Schriften für den Verkauf versehen. Die gesammelten Bücher werden an die Sammelstellen des betreffenden Landesabteils abgeführt und von dort an die Truppen im Felde und an die Lazarette verteilt. Je länger der Krieg dauert, um so wichtiger werden die geistigen Nahrungsmittel. Darum möge jedermann sein Scherlein beitragen als einen Gruß und Dank an diejenigen, die für uns kämpfen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Die Schwester erschlagen. Das Bayreuther Schwurgericht verurteilte den 29-jährigen ledigen Hofbesitzer John Dillig aus Hallstadt wegen Totschlags zu der höchstzulässigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus. Dillig, einer der reichsten Bauernsöhne von Oberfranken, hatte am 27. Januar infolge von Streitigkeiten bei einer Hofübernahme seine 24-jährige Schwester Babette in den Anlagen am Main beim Schiffschneiden nach längerem Kampfe mit einer Gabel totgeschlagen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Veränderliche Bewölkung, doch nur stichweise geringe Regenschläge, warm.

Letzte Nachrichten.

Die Beigeordneten des Kriegsernährungsamtes. Berlin, 26. Mai. (Tl.) Wie das „Berl. Tgl.“ hört, wird das Kollegium das dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes zur Seite stehen soll und sich aus 9 Mitgliedern zusammensetzt, heute amtlich bekanntgegeben werden.

Kämpfe an der Wolhynischen Front.

Berlin, 26. Mai. (Tl.) Dem „Berl. Tgl.“ wird aus dem I. und I. Kriegspressequartier gemeldet: Die Vorkämpfe in Ost-Galizien und an der Wolhynischen Front, die durch den Umstand, daß die feindlichen Stellungen zumeist 800 bis 1200 Schritte von einander entfernt sind, so wie durch die Versuche der Russen, sich an die I. und I. Schützengräben näher heranzuschließen, hervorgerufen werden, dauern ununterbrochen an und erlangen besonders in Wolhynien eine gewisse Lebhaftigkeit. Oesterreich-ungarische Streitkräfte gingen gelegentlich solcher Vordrängungsaktionen gegen die feindlichen Stellungen vor und brachten auch spanische Reiter, die von den Russen als Hindernis aufgestellt waren, zurück.

Austauschgefangene in Aachen angelangt.

Aachen, 26. Mai. (Tl.) Mit dem Lazarettzug trafen gestern nachmittag auf dem geschützten Westbahnhof 108 Austauschgefangene ein, darunter Stabsarzt Dr. Luther von der „Emden“, Dr. Treusel vom „Greif“, Rittmeister v. Teller von der Feldflieger Abteilung 62, Dr. Müller von Tisingtau, sowie aus Kamerun Hauptmann v. Grailsheim; ferner Oberstabsarzt Mertus und Dr. Falb. Das Rote Kreuz hatte den Angekommenen ein Mahl bereitet, worauf 10 Offiziere im Lohener Hause und 98 Mannschaften im Fliegerheim untergebracht wurden.

Beschlagnahme dänischer Post.

Kopenhagen, 26. Mai. (Tl.) Die Engländer haben entgegen ihren früheren Versprechen von Neuem dänische Post beschlagnahmt. Wie die dänische Generalpostdirektion mitteilte, landeten die Engländer vom dänischen Dampfer „Tjalader“ der auf der Reise nach Kopenhagen zeitig anlaufen mußte, auch die gesamte dänische Paketpost.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Regelung des Zuckerverbrauchs im Distrikte.

Die Anordnung vom 1. Mai d. J., Kreisblatt Nr. 101, wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle wie folgt abgeändert:

1. Der Rat-Abschnitt der Zuckerarten erhält, da die Zuckerverteilung für den Distrikt in diesem Monat zu spät erfolgte, ausnahmsweise Gültigkeit bis zum 15. Juni d. J.
2. Die Kleinhandelshöchtpreise für Zucker werden für Gut- und Würfelzucker auf 32 Pfg., für gemahlene und Kristallzucker auf 30 Pfg., für bunten Randiszucker auf 55 Pfg. und für schwarzen Randiszucker auf 60 Pfg. für das Pfund festgesetzt.
3. Denjenigen Haushaltungen, die Zuckervorräte von mehr als 10 kg. angemeldet bzw. im Besitz haben, sind die Zuckerarten solange vorzuenthalten, als sie mit ihrem Vorrat bei einem Verbrauch von 1 1/2 Pfund für den Kopf und Monat ausreichen müssen.
4. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Hilkenburg, den 24. Mai 1916.
Der Vorsitzende des Preisprüfungsausschusses:
J. B. Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zwecks Beachtung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Herborn, den 26. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Hühnerfutterausgabe.

Am Samstag, den 27. d. Mts., von vorn 9—12 Uhr, kommt in der Turnhalle des Rathauses Hühnerfutter zur Verteilung. Das Pfund kostet 30 Pfg. Weiter machen wir darauf aufmerksam, daß Bestellungen auf Erdenstängel während der Dienststunden im Zimmer Nr. 6 des Rathauses entgegengenommen werden.
Herborn, den 26. Mai 1916.

Der Wirtschafts-Ausschuss.

Herborn.

Montag, den 29. Mai d. J.

Vieh- und Krammarkt.

Zimmerer

erhalten gegen einen Stundenlohn von Mk. 0,80 Beschäftigung auf Grube „Neue Peterszeche“ bei Burbach, Kreis Siegen. Meldung beim Polizei.

Schlosser, Schmiede, Dreher, Wagner, Schreiner

für dauernde Beschäftigung für Seereslieferungen gesucht.
Fischerwerk, G. m. b. H.,
Neunkirchen, Bez. Arnberg.

Strohputzlacke, Strobin

zum Reinigen der Strohhüte empfiehlt
Drogerie A. Doelndt,
Herborn.

Falzziegel II

und
Biberschwänze I u. II.
Tonwerke
Siegen-Abendstern.

Marinierte
Ostseeheringe,
Stück 23 Pfg.
bei J. Doelndt, Herborn.

Wer verkauft sein Haus

Gefällig (evtl. Ecksch.), od. sonstiges Anwesen hier oder umgeben?
Offerten an Wilhelm Groß,
postlagernd Siegen.

Nachruf.

In den blutigen Kämpfen an der Yser erlitt unser Kamerad
Josef Hildenbrand,

Kriegsfreiwilliger bei einer Fuss-Art.-Batt., den Heldentod. Wir verlieren in ihm einen lieben, braven Kameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Seine Kameraden.

Ein deutscher Krieger auf der Höhe des Ebnaberges. Die Ebnabergschlacht selbst die Verbindung von Avenant über Pöls nach Monastir und die dort befindlichen deutschen Truppen von großer Wichtigkeit waren. Die Schlacht, die am 2. d. Mts. stattfand, war eine der größten der Kriegsgeschichte. Die deutsche Armee, die unter dem Befehl des Kaisers stand, hatte eine entscheidende Rolle zu spielen. Die Schlacht wurde von der deutschen Armee gewonnen, was zu einer großen Verstärkung der deutschen Front führte. Die Schlacht war ein wichtiger Schritt in der deutschen Offensive. Die deutsche Armee hatte eine große Anzahl von Soldaten verloren, aber sie hatten auch eine große Anzahl von Gefangenen gemacht. Die Schlacht war ein wichtiger Sieg für die deutsche Armee. Die deutsche Armee hatte eine große Anzahl von Soldaten verloren, aber sie hatten auch eine große Anzahl von Gefangenen gemacht. Die Schlacht war ein wichtiger Sieg für die deutsche Armee. Die deutsche Armee hatte eine große Anzahl von Soldaten verloren, aber sie hatten auch eine große Anzahl von Gefangenen gemacht. Die Schlacht war ein wichtiger Sieg für die deutsche Armee.